

# Magazin

BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

23

**MEDIZIN**

**Gute Chancen bei Kinderkrebs**

Jedes Jahr erhalten in der Schweiz rund 220 Kinder und Jugendliche die Diagnose Krebs. Mehr als 80 Prozent von ihnen können geheilt werden. SEITE 24



## Sprechen Sie Elbisch?

**FANTASY** Millionenauflagen, erfolgreiche Verfilmungen, Fanlager weltweit: Fantasybücher sind angesagt wie nie. Trotzdem haftet ihnen das Label «minderwertige Literatur» an. Zu Unrecht, sagt Literaturwissenschaftler Markus Gut von der Universität Zürich.

**Herr Gut, warum ist Fantasy-Literatur ausgerechnet heute so populär?**

**Markus Gut:** Der Trend wurde ausgelöst durch die «Herr der Ringe»-Verfilmungen und die «Harry Potter»-Romane. Sie haben den Weg geebnet für eine Serie wie «Game of Thrones». In einer tiefer reichenden Weise trägt sicher auch der Zeitgeist dazu bei.

**Inwiefern?**

Kreativität, Liebe, Emotionen: Einige Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass dies alles bald berechenbar ist. Es wird an künstlicher Intelligenz gearbeitet, die der menschlichen gleichkommen, sie sogar übertreffen soll. Gleichzeitig vertrat etwa US-kanadische Unternehmer und Investor Elon Musk kürzlich medienwirksam die fragwürdige These, wir würden mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer virtuellen Welt leben. Es ist bezeichnend, dass sich gerade diejenigen Kreise, die einerseits ein sehr materialistisches Weltbild haben, sich andererseits nach dem Geheimnisvollen, Wunderbaren sehnen.

**Das Klischee trifft zu: Nerds lesen Fantasy?**

Ich meine es viel grundsätzlicher: Seit der Aufklärung haben in unserer Gesellschaft mythologisch-religiöse Erklärungen der Welt stetig an Bedeutung verloren. Gleichzeitig begeistern sich viele Menschen, die Religionen sehr kritisch gegen-

überstehen, für die mythologischen Welten der Fantasyliteratur. Das Bedürfnis nach dem Übersinnlichen, Wunderbaren ist also nicht verschwunden, es hat sich einfach in andere Bereiche verlagert. Ein solcher Bereich ist die Fantasy.

**Was gilt eigentlich als Fantasy?**

Wie bei allen Genredefinitionen sind die Grenzen schwierig zu ziehen. Generell lässt sich sagen: Fantastik arbeitet mit fantastischen Elementen in der Welt erster Ordnung, also unserer Realität. «Der goldene Topf» von E. T. A. Hoffmann zum Beispiel. Oder die «Harry Potter»-Romane: Die Geschichte spielt in England, doch innerhalb dieser Welt existiert eine magische Parallelwelt. Fantasy, quasi als radikales Subgenre, spielt hingegen in einer sogenannten Welt zweiter Ordnung.

**Zum Beispiel J. R. R. Tolkiens «Mittelerde»?**

Ja, das ist eine Welt, die in sich geschlossen und nach eigenen Gesetzen funktioniert. Sie ist aber abgeleitet von unserer Realität, was eine Spiegelung ermöglicht. So können politische, religiöse, wirtschaftliche, aber auch sprachliche und kulturelle Themen kritisch aufgenommen werden.

**Fantasy kann also zeitgemäss gelesen werden?**

Durchaus. Nehmen wir zum Beispiel die Ablehnung von Andersartigkeit, ein äusserst aktuelles Thema. Orks, Hobbits, Elfen: Das Einteilen in sogenannte «Völker» in der Fantasy wird im-

mer wieder als rassistisch bezeichnet und hat seine problematische Seite. Aber oft wird diese Einteilung auch dazu verwendet, rassistische Vorurteile zu thematisieren und zu kritisieren. Gerade in Tolkiens neu aufgelegten Geschichten von «Beren und Lúthien» ist dies ein zentrales Thema. Sterbliche und Elben leben isoliert, eine Verbindung ist nicht gern gesehen. Doch gerade die Liebe zwischen den Hauptfiguren Beren und Lúthien legt die Grundlage zur Rettung Mittellandes.

**Die Geschichten erscheinen oft schwarz-weisser als die Realität.** Auf den ersten Blick gibt es in der Fantasyliteratur eine Tendenz zum Gut-Böse-Schema. Ähnlich wie im Falle der «Völker» wird aber, je nach Autor und Qualität des Werks, diese Sehnsucht nach klaren Unterscheidungen in der heutigen, immer komplexer werdenden Welt stark reflektiert. Bleiben wir bei Tolkien: Ja, der Gegensatz gut-böse spielt bei ihm eine zentrale Rolle, zugleich ist in seinen Büchern das Gute und die Schönheit der Welt unauflosbar mit dem Leid verbunden. Auch der Vorwurf, Fantasy baue auf feudale Hierarchien, ist so nicht gerechtfertigt.

**Warum nicht?**

Würde dies zutreffen, wären stets die Könige oder Anführer alleinige Helden der Geschichten. Dem ist nicht so. In «Herr der Ringe» sind es etwa die kleinen Hobbits, welche die grösste Bürde tragen und zu Helden werden, ohne Krieger sein zu müssen. Auch die anarchische Gesellschaft des Auenlandes wird höher gewertet als die feudale von Rohan oder Gondor.

**Trotz dieser Qualitäten gehört Fantasy weder an Schulen noch an Universitäten zur Pflichtlektüre. Warum hat es Fantasy so schwer, in den literarischen Kanon zu kommen?**

Das liegt an der komplexen Geschichte: Die Fantasie, also die schöpferische Einbildungskraft des Individuums, wurde Mitte des 18. Jahrhundert aufgewertet – durch die Aufklärung und zu-

gleich in gewissem Widerspruch mit ihr. Das erstarkte, alphabetisierte Bürgertum las viel, so setzten sich Romane durch. Literatur wurde erstmals zu einem Markt, gerade auch, weil vermehrt Frauen Bücher konsumierten. Das führte unter anderem zu Angst, davor, dass die Fantasie der Leserinnen und Leser zu stark beflügelt wird. Was könnte da alles entfesselt werden?

**Angst führte zum Kanon?**

Nicht nur, aber auch. Als im frühen 19. Jahrhundert die Gymnasien institutionalisiert und ein erster Kanon zusammengestellt wurde, hatte er das Ziel, die neuen Lesemöglichkeiten in geordnete Bahnen zu lenken. Es ist also letztlich wenig erstaunlich, dass es heute Fantasy in Sachen Kanon schwer hat.

**Aber Autoren wie E. T. A. Hoffmann, die mit Fantasyelementen arbeiten, gelten als hochstehend.**

Hoffmann war von Beginn an ein Publikumserfolg, in Kritikerkreisen allerdings umstritten. Seine Werke hatten einen grossen Einfluss auf die englische und die russische, vor allem aber auf die französische Literatur. Dies half ihm, in den Kanon aufgenommen zu werden – über einen Umweg.

**Also gehen andere Sprachregionen offener um mit Fantasy?**

Ich nehme zumindest wahr, dass der akademische Umgang damit im angelsächsischen Sprachraum etwas offener ist. Das liegt wohl vor allem daran, dass viele grosse Fantasyautoren aus dem englischsprachigen Raum stammen, zum Beispiel J.R.R. Tolkien, J.K. Rowling oder Patrick Rothfuss.

**Ist Fantasyliteratur zu minderwertig für die Literaturwissenschaft?**

Diesem Vorwurf gibt es teils noch, allerdings ist er nicht zu rechtfertigen. Es gibt in der Fantasy, wie in jedem Genre, herausragende und schlechtere Texte. Fantasy setzt sich stark mit den Möglichkeiten und Grenzen der Sprache auseinander, wie die Literaturwissenschaft auch. Fantasyautoren loten aus, was sie mit Sprache alles erschaffen können. Oder wie real sich Fiktion darstellen lässt.

**Und sie schaffen teils eigene Kunstsprachen.**

Das wäre eine schöne Schnittstelle zwischen Lesern und Forschung, um miteinander ins Ge-

spräch zu kommen. Anhand der künstlichen Sprachen, die Fans zum Teil fliessend beherrschen, kann man über grundsätzliche linguistische Fragen diskutieren: Wie ist eine Sprache zusammengesetzt, was sind Grundelemente, wie wandelt sich Sprache? Gerade das ist bei Tolkien ein zentrales Thema: Er geht von einem Ur-Elbisch aus, das sich im Laufe der Geschichte weiterentwickelt. Er hat seine Welt stark in Bezug auf seine Sprachen gestaltet.

**Sprechen Sie Elbisch?**

Nein, aber ich würde gerne! **Führt der anhaltende Fantasytrend in Literatur, Kino und Fernsehen in akademischen Kreisen zu mehr Akzeptanz – oder zu einer Gegenhaltung?**

Mit den Verfilmungen von «Herr der Ringe», «Harry Potter» und «Game of Thrones» ist Fantasy in den letzten 16 Jahren so populär geworden, dass sie breite gesellschaftliche Akzeptanz findet – das spiegelt sich nun auch in der Literaturwissenschaft wider. Viele Forscher sind neugierig geworden.

**Popmusik hat an einigen Universitäten eigene Lehrstühle. Wäre das Ihr Ziel: Fantasydozent zu sein?**

Da wäre mir die Perspektive zu eingeschränkt. Aber ich plädiere für eine Forschung, die Fantasy vermehrt in ihre Analysen einbezieht und in einen Kontext stellt.

Interview: Stefanie Christ

**Christopher Tolkien (Hrsg.): J.R.R. Tolkiens «Beren und Lúthien», Klett-Cotta, 320 Seiten. Seit 1. Juni im Handel.**

**Staffel 7 der Fantasyserie «Game of Thrones»: startet am 16. Juli.**

**ZUR PERSON**

**Markus Gut (28)** ist Doktorand des Schweizerischen Nationalfonds am Deutschen Seminar der Universität Zürich. Er forscht zur Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts sowie zu Fantasy. Am 23. September führt er zusammen mit Mateusz Cwik an der Universität Zürich einen Weiterbildungskurs zum Thema «Fantasy und Science-Fiction. Eine literaturwissenschaftliche Annäherung» durch. stc

**Fantasyerfolg im Kino:** «The Hobbit», eine Literaturverfilmung von J. R. R. Tolkiens Buch.



**«Fantasy-Autoren loten aus, was sie mit Sprache alles erschaffen können.»**

Markus Gut  
Literaturwissenschaftler



**Fantasyerfolg am TV:** Die HBO-Serie «Game of Thrones» basiert auf den Büchern von George R. R. Martin.

Bilderzoo